

Doppelausstellung Marianne Kuhn und Rosmarie Vogt in der Galerie in Lenzburg

15. 87

Zwei wichtige Aargauer Künstlerinnen in der «Galerie in Lenzburg»

Begegnung des Nächtlichen mit dem Tag-Träumerischen

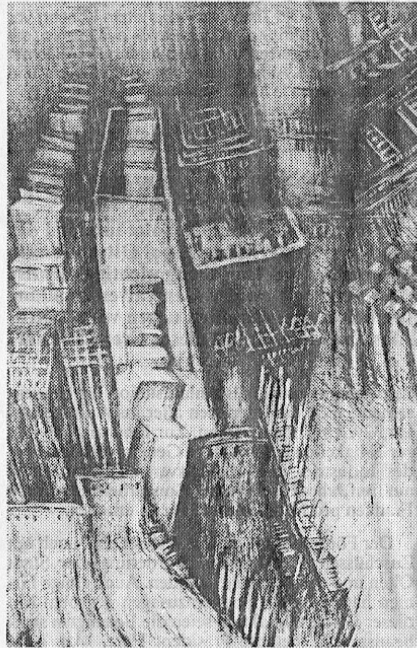
**Marianne Kuhn, Zeichnungen,
Rosmarie Vogt-Rippmann, Attrappen**

a.z. Elisabeth Staffelbach gehört zu den wenigen Galeristinnen, die immer wieder auf der Suche nach kraft- und sinn-vollen, von Frauen gestalteten Kunstformen sind. Bis zum 24. Mai zeigt sie in ihrer Galerie erstmals Werke der beiden wichtigen Aargauer Künstlerinnen Marianne Kuhn und Rosmarie Vogt-Rippmann. Die beiden sehr verschiedene künstlerische Sprachen «sprechenden» Kunstmacherinnen sind durch wenige, aber wichtige Ausstellungen oder Installationen im Aargau und in anderen Kantonen bekannt geworden. Rosmarie Vogt machte zum Beispiel durch ihren «Gemachten Wald» im Rahmen der von der Galerie in Lenzburg veranstalteten «Natur+Kunst»-Ausstellung auf sich aufmerksam. In ihrer Heimatstadt Schaffhausen konnte sie 1985 eine Museums-Ausstellung unter dem Thema «Mäntel» realisieren. Ihre «Fluss-Hemden» gehörten vor einem Jahr zum Intensivsten der Windischer «Kunst im Fluss»-Ausstellung. Die um zehn Jahre jüngere Marianne Kuhn trat in letzter Zeit unter anderem im Rahmen der Weihnachtsausstellungen im Kunsthaus Aarau und den jährlichen Kuratoriums-Ausstellungen markant in Erscheinung. 1986 erhielt sie vom Aargau einen Werkbeitrag zugesprochen.

In der Ausstellung in der Galerie in Lenzburg begegnen sich eine innere und eine äussere Welt. Die graphitschwarzen, grossformatigen Zeichnungen von Marianne Kuhn mit den wie «gewachsen» wirkenden Räumen und Architekturen sind Ausdruck eines prozesshaften, von innen nach aussen drängenden Kunstmachens. Die auf statischen oder wippenden Metallstangen oder Holzkonstruktionen thronenden «Attrappen» von Rosmarie Vogt dagegen wirken wie heitere oder auch ironische, meist mehrdeutige «Stücke aus dem Leben». Es sind heftige Gegensätze, die aufeinanderprallen, aber es sind Kontraste, die in jedem Menschen vorhanden sind und darum ergibt die Ausstellung schliesslich doch ein Ganzes.

Die in Wohlstand aufgewachsene, heute mit ihrer Familie in Aarau wohnhafte *Marianne Kuhn-Meyer* widmet sich schon seit langen Jahren ausschliesslich der Graphit-Zeichnung. Und so eng

und ausdauernd sie mit ihrem Material und ihrer Technik verbunden ist, so ist auch ihr Thema konstant. Ihre Architektur-Landschaften, bis zu 4,50 x 1,90 Meter gross, sind keine mit Ratio gezeichneten Pläne, auch keine visionären Utopien, eher schon Bilder von archaischen Ur-Städten, vielleicht sogar Labyrinth. Mystisches ist nahe, aber auch nicht so leicht fassbar. Die Lust, die Fluchten zu durchschreiten, die Treppen hinunterzusteigen, die Brücken zu überqueren, in die Tun-



Nächtliches und Tag-Träumerisches: Werke von Marianne Kuhn und Rosmarie Vogt-Rippmann.

nels hineinzugehen ist mit einer Spur Angst gekoppelt. Unheimlichkeit prägt die Empfindung mit.

Die Zeichnungen entstehen am Boden; die Künstlerin kniet auf dem Blatt und das Fahren mit dem weichen Stift bezieht den ganzen Körper mit ein. Das Erschaffen des Bildes geschieht nicht nach einem Konzept. Höchstens die Idee von Anhöhe, Berg oder Ebene, Fläche oder Schlucht, Tunnel ist bei Beginn der Arbeit definiert. Das langsame, sich über Wochen, ja sogar Monate hinziehende Zeichnen hat fast etwas Rituelles an sich. Es mag sein, dass die riesigen Formate nicht nur mit dem Wunsch nach Weiträumigkeit zu tun haben, sondern auch mit dem Faktor Zeit. Die Inten-

sität, die durch die Schichten hindurch spürbar wird, ist wohl nur erreichbar, wenn das Bild Zeit hatte zu wachsen, Zeit die Künstlerin in sich aufzunehmen.

Dieser eher nächtlichen Welt gegenüber steht die Tag-Welt von *Rosmarie Vogt*. Hier schafft ein wacher, beobachtender, tausenderlei Materialien liebender Mensch an Werken, die ein Stück Leben versinnbildlichen. Das Leichte, das Fröhliche, das Tag-Träumerische, das die «Figuren» verbreiten,

darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Bilder-Stelen hochpräzise, ausgewogene Kunstwerke sind. Das Malerisch-Erzählerische auf den beiden Bildseiten der Holz-Attrappen ist nur eine Ebene; die Neigung, die Beweglichkeit der metallenen respektive bemalt-hölzernen «Beine», die Schatten-(Stand)-Form auf dem Boden – alles ist Teil des dreidimensionalen Ganzen. Ja man hat sogar da und dort den Eindruck, das äussere Formenspiel, das auch den Dialog mit dem Umräum aufnehmen kann, sei der Künstlerin wichtiger als die Themen (zum Beispiel Blumenstraus, Serviertablett, Briefsäule, Augen und Ohr usw.). Die formale Gestaltung wirkt in der Ausstellung auch eigenständiger

als die eigentlichen «Attrappen», die vereinzelt doch an malerische Formensprachen anderer Künstler erinnern. Die Lebendigkeit, welche die Stelen als Gruppe im Raum erzeugen – sowohl auf Distanz wie im Begehen – dokumentiert indes die Fähigkeit der Künstlerin, immer wieder überraschende Kunst-Situationen zu schaffen.

Die Ausstellung ist Mittwoch und Freitag 15 bis 18, Donnerstag 16 bis 21, Samstag/Sonntag, 14 bis 17 Uhr geöffnet.